

# Medialer Zauberer



Als „Wunder Karajan“ oder „Generalmusikdirektor Europas“ wurde **Herbert von Karajan** bezeichnet. Spinnengleich saß er in seinem Netz und lenkte mit seinen Fäden das Musikleben des letzten Jahrhunderts wie kaum ein Zweiter. Aus Anlass seines 100. Geburtstages am 5. April begibt Wolfgang Schreiber sich auf die Spur des „Mythos Karajan“.

**M**it einem „Tristan“ in Berlin und einer fetten Zeitungsschlagzeile beginnt der Ruhm – damit die öffentliche Debatte und Polarisation. „Das Wunder Karajan“ stand über der Besprechung, die Edwin von der Nüll Ende Oktober 1938 in der „Berliner Zeitung am Mittag“ auf die erstaunte, vom NS-Regime mit „Wundern“ reich gesegnete deutsche Öffentlichkeit losließ. Der 30 Jahre alte Salzburger, Generalmusikdirektor in Aachen, Parteimitglied der Nationalsozialisten, hatte mit „Tristan und Isolde“ in der Preußischen (heute: Berliner) Staatsoper einen Triumph erfochten. „Karajan ist ein Geschenk ...

kammermusikalisch filigrane Klangreinheit und Intensität, die ebenso von leisen, lyrischen wie von dramatischen Impulsen belebt waren. „Die größte Dirigentensensation des Jahrhunderts“, so die Behauptung, verblüffte Hörer wie Kritiker durch etwas, das im spätromantisch-deutschen, dem „schweren“ Wagner-Stil eines Furtwängler kaum zu hören war – eine stilistische und klangliche Modernität, die von der vehementen Sachlichkeit eines Toscanini oder auch Erich Kleiber berührt schien.

Die hymnische Kritik war zugleich Wasser auf die Mühlen der nationalsozialistischen Machthaber. Hinter dem Ka-

Ende auch krisenhafte, schließlich in sich erschöpfte Musikepoche in Berlin, in Wien und in Salzburg.

Verständlich, dass es nach Karajans Tod am 16. Juli 1989 nahe der Geburtsstadt Salzburg erst einmal „ruhig“ wurde um den Maestro. Die Ermüdung zeigte sich nicht nur bei ihm selbst – dank der immer prekärer werdenden Gesundheit und des Zerwürfnisses mit den Berliner Philharmonikern. Seit Jahren war die künstlerische Stagnation des „Systems Karajan“ bei den Salzburger Festspielen mit Händen zu greifen gewesen – bei anhaltend hoher künstlerischer Aufführungsqualität. Und so fand man in dem Bel-

## Der junge Dirigent diente in Berlin der Nazi-Herrschaft als Werkzeug

Um ihn werden sich in Kürze die Opern-Metropolen der Welt reißen.“ Doch die Welt schlitterte erst einmal in ihren großen Krieg.

Am meisten bewunderte der Kritiker, wie souverän, auswendig dirigierend, Karajan den komplexen „Decrescendo-Stil“ des „Tristan“ bewältigt hatte. Da leuchtete eine

rajan-Triumph lauerte ein politisches Kalkül, von dem viele damals nichts ahnen mochten: Der junge Dirigent diente der Nazi-Herrschaft in Berlin auch als Werkzeug gegen den älteren Wilhelm Furtwängler, den politisch wankelmütigen, „unzuverlässigen“ Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker. Dessen Verunsicherung, Eifersucht auf den jungen Kollegen erschien geradezu erwünscht – sie währte bis zu Furtwänglers Tod. Ironie der Geschichte: Ausgerechnet Karajan wurde dessen Nachfolger bei den Berliner Philharmonikern und blieb es 35 Jahre lang. Karajan – dieser Name stand drei Jahrzehnte lang für einen völlig neuen Umgang mit der ästhetischen, technischen und kommerziellen Vermittlung, auch Verwertung der Musik. Für eine ab den späten 1950er Jahren als beispiellos empfundene, spannungsgeladene, am

gier Gerard Mortier einen Festspielleiter als Nachfolger, der mit den Produktions- und Konsummechanismen des Karajan'schen „Starsystems“ fast radikal aufräumte. Das Festival schloss an das akute „Opernregietheater“ und an das musikalische Bewusstsein des 20. Jahrhunderts an. Karajans Erbe hingegen – in Form eines gewaltig angehäuften medialen CD- und Videoschatzes – ruhte als Besitz in den Archiven und Plattenboxen der Welt; Witwe und Karajan-Zentrum in Wien hielten sich eher bescheiden im Hintergrund. Der Rest war Erinnerung – so triumphal wie zwiespältig.

Es ruft heute Verwundung hervor, wenn es nicht gar ein Rätsel darstellt, wie dieser Mann seine künstlerische und mediale Ausnahmeposition erbauen konnte, die einer einzigartigen Imperatorenschaft gleichkam. Der Blick auf die

### Biographie

- 5.4.1908** Herbert von Karajan wird in Salzburg geboren
- 1930** Ernennung zum Ersten Kapellmeister am Ulmer Stadttheater
- 1935** Generalmusikdirektor in Aachen
- 1938** Durchbruch mit Wagners „Tristan und Isolde“ an der Berliner Staatsoper
- 1939** Berufung zum Leiter der Staatskapelle Berlin
- 1948** Direktor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
- 1955** Ernennung zum Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker
- 1956** Leiter der Salzburger Festspiele
- 1957** Künstlerischer Leiter der Wiener Staatsoper
- 1967** Gründer der Salzburger Osterfestspiele
- 16.7.1989** Herbert von Karajan stirbt in Salzburg

### Internet

[www.karajan.org](http://www.karajan.org)



Biographie lässt ein paar Voraussetzungen dazu erkennbar werden: musikalische Hochbegabung, Erwerb des Handwerks, Können, persönlicher Ehrgeiz und Karriereinstinkt, enorme Energie und Zielgerichtetheit, Perfektionsdrang, strategischer Wille und Kontrolle aller Kapazitäten – Herbert von Karajan hat solche Eigenschaften fast von Anfang an so konsequent in die musikalische Aufführung, Produktion und Außenwirkung ins Spiel gebracht wie kaum ein anderer Musiker der Zeit. Die Errichtung einer musikalischen Welt nach seinen eigenen Vorstellungen – Karajan hat dieses Ziel tatsächlich erreicht.

Die Anfänge des am 5. April 1908 in eine Salzburger Arztfamilie hineingeborenen Herbert von Karajan sind typisch für eine früh geförderte musi-

kalische Begabung: Klavierunterricht mit vier, Besuch des heimischen Konservatoriums mit acht, erster öffentlicher Auftritt als Pianist mit neun. Das Interesse an Technologie offenbart sich gleich nach dem Abitur: Karajan studiert in Wien drei Semester an der Technischen Hochschule, bevor er sich für die Musik entscheidet. Am Wiener Konservatorium durchläuft er die Klavier- und Dirigentenklasse, absolviert dazu allabendlich sein Erfahrungspensum auf den Stehplätzen von Staatsoper und Goldenem Musikvereinssaal. Der erste Dirigent, den er bewusst erlebt hatte, war in Salzburg, neben Bernhard Paumgartner, Münchens Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch gewesen, in Wien ist der Bruckner- und Mahler-Adept Franz Schalk der wichtige Mentor. Das ers-

## Neue Bücher

**Pierre-Henri Verlhac** (Hg.): Herbert von Karajan. Ein Leben in Bildern. Henschel, 2007 Berlin, 192 S., 32,- Euro

**Richard Osborne**: Herbert von Karajan. Leben und Musik. dtv, 2008 München, 1072 S., 29, 90 Euro (ungekürzte Taschenbuchausgabe)

**Eliette von Karajan**: Karajan. Mein Leben an seiner Seite. Ullstein, 2008 Berlin, 288 S., 22,90 Euro

## Hörbuch-Tipp

**Richard Osborne**: Herbert von Karajan – Mensch und Mythos. Ein Portrait in sieben Szenen; gesprochen von Joachim Król DG/Universal 3 CD 0028948003655

te Konzertprogramm des Zwanzigjährigen, am Pult des Salzburger Mozarteum-Orchesters, war mit anspruchsvollen Werken bestückt gewesen: Richard Strauss' „Don Juan“, Mozarts Klavierkonzert KV 488, die fünfte Sinfonie von Tschaikowsky.

Entscheidend für einen professionellen Erwerb des Dirigierhandwerks ist Karajans Entschluss, sich die Kapell-

meisterlaufbahn von der Basis aus zu sichern, durch die so gründliche wie mühsame Lehrzeit an einem kleinen Opernhaus der deutschen Provinz: Mit einundzwanzig geht er als Korrepetitor ans Stadttheater Ulm, wo er sich das Opern- und Operettenrepertoire in allen nur möglichen Aufführungsdetails erkämpft. Wo er lernt, Sänger sowie den Orchester-Bühne-Organismus zu führen, dabei nicht nur rein musikalisch, sondern schon strategisch denkend. Bald steigt Karajan in Ulm zum Ersten Kapellmeister auf. 1934 dirigiert er bei den Salzburger Festspielen die Schauspielmusik zu Max Reinhardts legendärer „Faust“-Aufführung, leitet im selben Jahr bereits die Wiener Philharmoniker, wechselt ans Stadttheater Aachen. Ein Jahr später ist er dort der jüngste Generalmusikdirektor Deutschlands. 1937 debütiert Karajan an der Wiener Staatsoper mit

Foto: Henschel/Siegfried Lauterwasser



**Liebte schnelle Autos und schöne Frauen: Herbert von Karajan mit seiner Frau Eliette.**



„Tristan“, 1938 steht er am Pult der Berliner Philharmoniker. Wenig später triumphiert er mit „Tristan“ an der Preussischen Staatsoper Berlin. Das „Wunder Karajan“ nimmt seinen Lauf – dazu gehört die Tatsache, dass er im Jahr des Kriegsbeginns 1939, zusätzlich zum Aachener Chefposten, Staatskapellmeister an der Berliner Staatsoper wird. In unmittelbarer Konkurrenz zu Furtwängler in Berlin übernimmt Karajan die Leitung der Sinfoniekonzerte der Preussischen Staatskapelle.

Die 1930er Jahre bedeuteten für Karajan die Eroberung der deutschen Hauptstadt, enthielten aber ebenso – ähnlich wie für die Kollegen Clemens Krauss, Karl Böhm, Willem Mengelberg oder Oswald Kabasta – die Kennzeichen einer politischen Kompromittierung, deren Auswirkungen sich über ein Jahrzehnt erstreckten. Viel wurde gerätselt über Karajans mehrfache NSDAP-Mitgliedschaften, die – ohne dass er „Nazi“ war – der Karriere dienten; über die bei Kriegsende erfolgte „Flucht“ nach Italien, wo er in Mailand, aus Angst vor Deutschen und Partisanen, für eine Weile untertauchte. Schon im Januar 1946 dirigiert er die Wiener Philharmoniker, erhält aber von den Besatzungsmächten, ähnlich wie Furtwängler in Deutschland, Dirigierverbot.

Aber er hat Glück: Karajan

lernt den Engländer Walter Legge kennen, den Londoner Plattenproduzenten und Gründer des Philharmonia Orchestra. So beginnt ab 1948 Teil zwei des „Wunders Karajan“, auf den tiefen „Fall“ folgt der unaufhaltsame Aufstieg in den musikalischen Schaltzentralen Europas. Stationen: Künstlerischer Direktor der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde, Kooperation mit den Wiener Symphonikern, Principal Conductor beim Londoner Philharmonia Orchestra, Dirigent an der Mailänder Scala, Dirigierkurse und Dirigate bei den Internationalen Musikfestwochen Luzern, Engagements bei den Neubayreuther Festspielen der beiden Wagner-Enkel. Im November 1954 stirbt Wilhelm Furtwängler, Karajan führt die Berliner Philharmoniker auf erste Konzertreise in die USA und nach Kanada. Das Orchester wählt ihn zum ständigen Dirigenten und künstlerischen Leiter – Karajan gibt sein Jawort „mit tausend Freuden“. 1956 wird er Künstlerischer Direktor der Wiener Staatsoper (und bleibt es bis 1964) sowie Künstlerischer Leiter der Salzburger Festspiele. Es sind die Jahre eines „Generalmusikdirektors von Europa“. Berlin wird Karajans künstlerisches Arbeitszentrum: Die Architektur der neuen Philharmonie Hans Scharouns, die er 1963 mit

## Neue CDs

**Beethoven**, Fidelio; Ludwig, Janowitz, Vickers u. a., Wiener Staatsoper (1962); DG/Universal 2 CD 0028947773641

**Beethoven**, Sinfonien Nr. 1-9; Philharmonia Orchestra (1951-55); EMI 5 CD 5099951586324

**Beethoven**, Sinfonien Nr. 1-9; Berliner Philharmoniker (1966/70/77); DG/Universal 6 CD 028944299243

**Prokofjew**, Peter und der Wolf; Romy Schneider, Philharmonia Orchestra (1956/57); EMI CD 5099951802424

**Herbert von Karajan – The Complete EMI Recordings Vol. 1 und Vol. 2**; EMI 88 CD 5099951203825 / 72 CD 5099951197322

**Herbert von Karajan – The Legend**; Berliner Philharmoniker; EMI 2 CD 5099951593421

**Herbert von Karajan – The Great Recordings**; Oistrach, Richter, Rostropowitsch, Orchestre de Paris, Wiener Philharmoniker, Berliner Philharmoniker; EMI 8 CD 5099951609122

**Herbert von Karajan – Master Recordings**; Mutter, Baltsa u. a., Berliner Philharmoniker, Wiener Symphoniker; DG/Universal 10 CD 028947771555

## Neue DVDs

**Beethoven**, Missa Solemnis; Tomowa-Sintow, Baldani u. a.; Berliner Philharmoniker (1979); DG/Universal DVD 004400734391

**Beethoven**, Sinfonien 1-9; Berliner Philharmoniker (1982-84); Sony BMG 3 DVD 886971954395

**Beethoven**, Violinkonzert; Anne-Sophie Mutter, Berliner Philharmoniker (1984); Sony BMG DVD 886972024295

**Brahms**, Ein deutsches Requiem; Janowitz, van Dam, Berliner Philharmoniker (1978); DG/Universal DVD 004400734398

**Brahms**, Sinfonien Nr. 1 und 2; Berliner Philharmoniker (1986/87); Sony BMG DVD 886972024196

**Brahms**, Sämtliche Sinfonien; Berliner Philharmoniker (1973); DG/Universal 2 DVD 0044007343869

**Bruckner**, Sinfonien Nr. 8 und 9; Wiener Philharmoniker, Berliner Philharmoniker (1985/88); Sony BMG DVD 886972023991

**Bruckner**, Sinfonien Nr. 8 und 9, Te Deum; Baltsa, Rendall, van Dam, Wiener Philharmoniker (1979); DG/Universal 2 DVD 004400734395

**Debussy, Ravel**, Orchesterwerke; Berliner Philharmoniker (1985); Sony BMG DVD 886972024493

**Dvorák**, Sinfonien Nr. 8 und 9; Wiener Philharmoniker (1985); Sony BMG DVD 886972024097

**Leoncavallo**, I Pagliacci; **Mascagni**, Cavalleria Rusticana; Vickers, Kabaivanska, Cossotto u. a., Teatro alla Scala (1968); DG/Universal DVD 0044007343890

**Mussorgskij**, Bilder einer Ausstellung; Berliner Philharmoniker (1986); Sony BMG DVD 886971954791

**Strauss**, Sinfonische Dichtungen; Berliner Philharmoniker (1983-87); Sony BMG 3 DVD 886971954692

**Tschaikowsky**, Sinfonien Nr. 4-6; Wiener Philharmoniker (1984) Sony BMG 2 DVD 886971984491

**Wagner**, Das Rheingold; Altmeyer, Fassbaender, Schreier u. a., Berliner Philharmoniker (1981); DG/Universal DVD 004400734390

**Herbert von Karajan – in Rehearsal and Performance**: Werke von Schumann und Beethoven; Wiener Philharmoniker, Berliner Philharmoniker; Unitel/Euroarts/Naxos DVD 880242721181



Foto: EMI Classics

**„Peter und der Wolf“ brachte sie zusammen: der Maestro mit der jungen Romy Schneider.**

Beethovens Neunter eröffnet, und das Pult der Berliner Philharmoniker bieten Karajan die musikalisch-strategische Basis.

Die entwaffnende Wirkung des Dirigiervirtuosen hat mit Handwerk und Erfahrung wie auch mit der spezifischen Aura des Künstlers zu tun. Sie erwächst aus der an Besessen-

heit grenzenden Energie, mit der Karajan an einem breit gefächerten Repertoire und „seinem“ Orchesterklang arbeitet, mit deren Hilfe er die Herrschaft über sämtliche Produktionsmittel befestigt. Zentral ist die hartnäckige Proben-technik. Mit eisernem Nachdruck, unendlicher Geduld, strenger Zeitökonomie arbei-

tet Karajan mit den Berlinern das klassisch-romantische Kernrepertoire und die Hauptwerke der deutschen, französischen und russischen Moderne durch, feilt er an der letzten Verfeinerung von Klangfarbe, -detail und -balance. Wobei er nicht davor zurückschreckt, etwa einzelne Streicher, wie Solo-Cellist Ottomar Borwitzky bezeugt, „immer wieder einen einzelnen Ton spielen und lang aushalten“ zu lassen, um den gewünschten „Wohlklang“ zu erzielen. „Er formte diesen dann so lange, bis er die perfekte Qualität des Klangs und damit die Stimmung für die zu spielenden Passagen erreicht hatte.“ Borwitzky erinnerte sich an eine Bemerkung Karajans: „Es ist wie mit dem englischen Rasen, er muss zweimal täglich geschnitten und gewässert werden – und das 300 Jahre!“ Zu Karajans Berliner Strategie gehören zwei Innovationen, die Folgen hatten: 1968 die Gründung der Herbert-von-Karajan-Stiftung mit angeschlossenem Dirigierwettbewerb, 1971 die Gründung der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker. Sie ist das Nachwuchsreservoir geblieben.

Mit den Salzburger Osterfestspielen schafft sich Karajan 1967 eine weitere Plattform, eine Art Gegen-Bayerreuth, beginnt dort mit der „Walküre“ und schmiedet in den Folgejahren einen gewichtigen, an lyrischem Farb- reich- und Transparenz kaum zu überbietenden „Ring“. Karajan lässt somit die Berliner Philharmoniker in Salzburg Oper spielen, seine Nachfolger, Claudio Abbado

und Simon Rattle, setzen es bis heute fort. Der „Ring“ und „Parsifal“, später „Lohengrin“ und „Fidelio“, aber etwa auch „Falstaff“, „Otello“ und „Tosca“ – Karajans Privatfestival wird zur Institution. Immer mehr rücken im Lauf der Jahre Live-Aufführung, mediale Vermittlung und Verwertung in den Vordergrund. Karajans frühe Technikgläubigkeit bricht verstärkt durch, er will die Totalverfügung über alle Mittel und Strukturen. Ab 1965 beginnt er mit der Filmaufzeichnung in Konzertsaal und Oper, wird zum Pionier der Bildplatte, wobei er als Regisseur Mittelmaß produziert. 1983 gründet er mit Telemondial eine eigene Produktionsfirma und beginnt, möglichst das ganze Repertoire auf Video aufzunehmen. Zum vierten Mal spielt er, diesmal audiovisuell, sämtliche Beethoven-Sinfonien ein. Die Bänder analysiert und schneidet er persönlich, arbeitet daran – dem technokratischen Perfektionstraum einer „Musik für Millionen“ nachhängend – bis kurz vor seinem Tod.

Kein leichtes Fazit eines Dirigentenlebens! Wahrscheinlich hätte sich Herbert von Karajan ohne den Nationalsozialismus in Deutschland, das heißt in einer anderen historischen Situation, anders offenbart und entwickelt: Auf viele der großen „Konkurrenten“ des Fachs – Erich Kleiber, Bruno Walter, Fritz Busch oder Otto Klemperer befanden sich in der Emigration – musste das deutsche Musikleben verzichten. In Abgrenzung von der späromantisch deutschen Musiktradition ge-

## CD-Tipps des Autors

**Balakirev, Roussel**, Sinfonien; Philharmonia Orchestra (1949); EMI

**Brahms**, Sinfonie Nr. 1; Concertgebouw Orchestra (1943); Cedar **Brahms**, Ein deutsches Requiem; Schwarzkopf, Hotter, Wiener Philharmoniker (1947); EMI

**Bruckner**, Sinfonie Nr. 8; Wiener Philharmoniker (1988); DG/Universal

**Debussy**, Pelléas et Mélisande; Städt. u. a., Berliner Philharmoniker (1978); EMI

**Donizetti**, Lucia di Lammermoor; Callas, Di Stefano, Paneri u. a., RIAS Berlin (1955); EMI

**Honegger**, Sinfonie Nr. 3; Berliner Philharmoniker (1969); DG/Universal

**Mahler**, Sinfonie Nr. 9; Berliner Philharmoniker (1982); DG/Universal

**Mozart**, Le nozze di Figaro; Schwarzkopf, Seefried, Kunz u. a., Wiener Philharmoniker (1950); EMI

**Strauss**, Vier letzte Lieder; Janowitz, Berliner Philharmoniker (1971); DG/Universal

**Strauß**, Die Fledermaus; Schwarzkopf, Gedda u. a., Philharmonia Chorus & Orchestra (1955); EMI

**Strawinsky, Britten**, Orchesterwerke; Philharmonia Orchestra (1952/53); EMI

**Verdi**, Il trovatore; Callas, Barbieri, Di Stefano, Teatro alla Scala (1956); EMI

**Verdi**, Requiem; Rysanek, Ludwig, Zampieri, Siepi, Wiener Singverein, Wiener Philharmoniker (1960); EMI

**Wagner**, Die Walküre; Crespín, Veasey, Vickers u. a., Berliner Philharmoniker (1967); DG/Universal





**Der Dirigent als Film-Regisseur: Herbert von Karajan beim Dreh zu Wagners „Rheingold“.**

hört Karajan zunächst zur Moderne einer von Toscanini ausgehenden neuen Sachlichkeit. Frühe Aufnahmen der 1940er und 1950er Jahre in Wien und London zeigen Interpretationen einer im Klang schlanken, in den Tempi schnittigen, rhythmisch motorischen, zuweilen auch glatten Agilität. Obwohl der österreichischen Musiktradition entstammend, erweisen sich etwa Haydn und Mozart unter Karajans Leitung in einer gewissen charmanten Unverbindlichkeit, die Mozart-Opern werden allerdings dramatisch geschärft und zugespitzt. Die Oper ist und bleibt seine Domäne: Fast immer hatte Karajan die besten Sänger zu seiner Verfügung, die sich von seiner orchestralen Begleitung vollkommen getragen fühlen.

Karajans Stärke: die Musik des 19. Jahrhunderts, von Beethoven über Brahms, Bruckner und Wagner bis zu Strauss und Tschaikowsky, einschließlich der nationalen Schulen Europas, von Debussy bis Sibelius,

von Roussel und Nielsen bis Balakirew und Prokofjew. Ehrgeizig erobert er sich noch im Alter die mittleren Sinfonien und das Spätwerk Mahlers, infolgedessen auch Schlüsselwerke Schönbergs, Bergs und Weberns. Verfeinerter Klangsensualismus, sinfonischer „Breitwandstil“ ohne die überkommenen Klangcharakteristiken nationaler Schulen, ein der Plattenästhetik dienender medialer Aufführungsstil einer vehementen Ausdrucks-

den. Beim ersten und letzten Neujahrskonzert mit den Wiener Philharmonikern 1987 ist ein völlig anderer, von Krankheit gezeichneter Künstler zu beobachten, der seinen altösterreichischen Erinnerungen nachzuhängen scheint, der Melancholie vergangener Walzer und Polkas.

Wahrscheinlich wird Theodor W. Adornos als Verdikt gemeintes Bonmot vom „Dirigenten des Wirtschaftswunders“ nur einem bestimmten

von Karajan öfters live erlebt hat (wie der Autor ab Anfang der 1970er Jahre in Berlin, Wien oder Salzburg), der vergisst nicht die unverwechselbare Präsenz eines schwächlichen, klein gewachsenen Mannes auf der Konzertbühne, mit dem gestylten grauen Schopf und dem Blick nach innen. Seinen kaum imperialen, sondern eher scheuen Gang zum Dirigentenpult. Der erinnert sich an Karajans außerordentliche Willenskraft und Kon-

## Karajans Haydn und Mozart sind auf eine charmante Art unverbindlich

neutralität – das sind einige der „Geheimnisse“ des „erfolgreichsten Dirigenten des Jahrhunderts“. Wobei sich die Altersaufnahmen Karajans (Beethoven mit den Berlinern, Bruckner mit den Wiener Philharmonikern) vom luxurierenden Oberflächenklang wieder entfernen, im Klang härter, im Stil radikaler, in der Aussage unerbittlicher wer-

Aspekt von Karajans Wirken gerecht. Er war der mediale Zauberer, das Musikmedium, der elitäre Dirigenten-„Popstar“ und Organisator der Klassik. Kein Ekstatiker wie Bernstein, kein Musikdenker wie Celibidache, kein Klangrevolutionär wie Stokowski, kein Emotionsriese wie Kubelick, kein innovativer Geist wie Scherchen. Wer Herbert

zentration, die sich zwingend auf Musiker wie Zuhörer übertrug. Und die weit schwingenden, kontrollierten, dabei fast triebhaften Dirigiergesten konnten durch die introvertierte Musizierhaltung trancehaft elektrisierende Züge annehmen. Viele Menschen waren Herbert von Karajan verfallen – aus verschiedenen Gründen. ■